

**In der Sommerpredigtreihe „Wie wollen wir leben? Biblische Impulse für unsere Lebensmodelle“ gab es am 14.7.2019 einen Gottesdienst zum Thema „Wohngemeinschaften in der Bibel“**

Die Predigt hielt Pfarrerin Ute Gniewoß

Wir drucken vor der Predigt auch Texte aus dem Eingangsteil des Gottesdienstes ab, weil sie dazu gehören.

Bertold:

Was ist eine Wohngemeinschaft? Worüber reden wir heute? Wenn im Folgenden von Wohngemeinschaft oder WG die Rede ist, dann ist gemeint, dass Menschen zusammen leben, die nicht oder nur zum Teil eine verwandtschaftliche Beziehung zueinander haben.

Für die Bundesrepublik Deutschland gibt es dazu nur wenige verlässliche Zahlen. Was zunächst vor allem ein Studentenphänomen war, ist zu einer Wohnform für verschiedene Altersgruppen geworden.

In den letzten Jahren gab es eine Zunahme von Wohngemeinschaften. Im Jahr 2017 lebten fast fünf Millionen Menschen in Deutschland in Wohngemeinschaften.

Ute:

Schon im 19. Jahrhundert gab es Wohngemeinschaften, eine, die viele von uns aus dem Fernsehen kennen, ist die von Sherlock Holmes und Dr. Watson. Aber besonders die Nachkriegssituation brachte viele unfreiwillige Wohngemeinschaften hervor, weil so viele Vertriebene und Menschen, deren Wohnungen zerstört waren, einen Ort haben mussten, wo sie leben konnten. So wie heute viele Flüchtlinge in unfreiwilligen WGs leben, weil sie es sich nicht anders aussuchen können.

Danach begann erst Ende der 60er Jahre eine neue Wohngemeinschaftsbewegung, die eng mit der Studentenbewegung verbunden war.

Bertold:

Heute gibt es eine Vielzahl von Wohngemeinschaften. Die Studenten-WG ist immer noch das bekannteste Modell, aber es gibt auch die Mehrgenerationen-WG, in der Menschen aus mehreren Generationen zusammen leben, die Senioren WGs, in der Menschen im Alter sich zusammentun und die Alleinerziehenden- WGs, in der Menschen leben, die sich gegenseitig bei der Kindererziehung unterstützen. Die Business - WG ist das neueste Modell, ein Modell für berufstätige Pendler, die das gemeinsame Wohnen dem Aufenthalt im Hotel vorziehen.

Es gibt Wohngemeinschaften, die als reine Zweck-WG zusammenkommen, weil es billiger ist, zusammen zu wohnen als allein. Da muss man nicht viel miteinander zu tun haben, sondern nur ein paar Regelungen für den gemeinsamen Haushalt finden. Auch gibt es Wohngemeinschaften, in denen die dort Wohnenden viel miteinander zu tun haben und ihre Freizeit z.T. miteinander verbringen. Und es gibt Wohngemeinschaften, die sich als Kommunitäten verstehen, also eine Mischung sind zwischen Kloster und WG oder eben eine WG mit geistlichem Anspruch und einer hohen Verbindlichkeit im gemeinsamen Leben.

Ute:

Als ich in den 70 er Jahren zum ersten Mal in einer WG leben wollte und wir gemeinsam nach einer Wohnung suchten, hieß es von manchen Vermietern: „So was dulde ich nicht, gehen Sie doch in den Osten, nicht in meiner Wohnung“. Wohngemeinschaft war in dem Kopf vieler bürgerlicher Menschen mit Sex-Chaos oder Unzuverlässigkeit verbunden.

Das ist heute anders. Zwar ist in manchen Köpfen noch die Vorstellung, dass WG ein Modell für Menschen mit wenig Geld ist oder für Menschen, die keinen Partner oder keine Partnerin finden - also ein Notlösungsmodell - aber wie dem auch sei: Wir haben heute die Freiheit, in unterschiedlichen Lebensmodellen zu leben. Das macht es nicht immer einfacher, aber die Wohngemeinschaft ist neben dem Leben in der Familie oder dem Leben als Single eine Alternative, die für manche Menschen gut ist, vielleicht auch nur für eine Phase ihres Lebens.

Ich habe in den letzten Tagen in der Gemeinde Menschen, die in Wohngemeinschaften leben, gefragt: Was schätzt du an der Wohngemeinschaft, was ist schwierig. „Ich schätze die Sicherheit, dass da jemand ist, der mir hilft, wenn es mir mal schlecht geht“. „Ich schätze, dass man mit jemandem erzählen kann, was man erlebt hat. Ich schätze, dass wir manchmal was zusammen machen, wie ins Kino gehen...“, waren die Antworten. Schwierig fanden manche, dass man sich immer mal wieder neu einigen muss und den eigenen

Stil nicht voll durchsetzen kann.

Wenn wir in diesem Gottesdienst nach Wohngemeinschaften in der Bibel fragen, dann suchen wir also nach dem Zusammenleben von nicht verwandtschaftlich miteinander verbundenen Menschen.

Ute:

Wir laden Sie jetzt zu einer kurzen Murmelrunde ein. Sprechen Sie mit ihrem Nachbarn, ihrer Nachbarin doch kurz über die Frage, was Sie mit einer Wohngemeinschaft verbinden. Welche Vorstellungen kommen in Ihnen hoch?

.....

### **Lied SJ 81 Ich möchte Glauben haben**

Bertold:

Von einer Wohngemeinschaft in der Bibel will ich Ihnen erzählen.

Das Ehepaar Aquila und Priszilla wohnte etwa eineinhalb Jahre mit Paulus zusammen. Das jüdische Ehepaar wurde im Jahr 49 aus Rom ausgewiesen, weil sie an Christus glaubten. Die beiden zogen nach Korinth.

Wenn sie in der Bibel erwähnt werden, wird genauso häufig der Name der Frau zuerst genannt wie der Name des Mannes, vielleicht ein Hinweis darauf, dass sie beide sehr eigenständige Persönlichkeiten waren und im Missionsgeschehen eine wichtige Rolle spielten.

In der Apostelgeschichte Kapitel 18 (1f.) heißt es:

„Danach verließ Paulus Athen und kam nach Korinth und fand einen Juden mit Namen Aquila, aus Pontus gebürtig; der war mit seiner Frau Priszilla kürzlich aus Italien gekommen, weil Kaiser Klaudius allen Juden geboten hatte, Rom zu verlassen. Zu denen ging Paulus. Und weil er das gleiche Handwerk hatte, blieb er bei ihnen und arbeitete; sie waren nämlich von Beruf Zeltmacher. Und er lehrte in der Synagoge an allen Sabbaten und überzeugte Juden und Griechen.“

Von Korinth aus begleiteten Prisca und Aquila Paulus nach Ephesus. Paulus zog weiter und die Beiden nahmen einen anderen Mann, Apollos aus Alexandrien, bei sich auf, unterrichteten ihn und wohnten mit ihm. Paulus blieb mit den beiden verbunden und schätzte sie sehr. So schreibt er im letzten Kapitel des Römerbriefes (16,1): „Grüßt die Prisca und den Aquila, meine Mitarbeiter in Christus Jesus, die für mein Leben ihren Hals hingehalten haben, denen nicht allein ich danke, sondern alle Gemeinden unter den Heiden.“

Wir bekennen unseren Glauben mit dem **Lied in SJ 48**

**Wir glauben: Gott ist in der Welt - und stehen dazu auf.**

---

Gnade sei mit euch vom Gott des Friedens und unserem Meister und Heiland Jesus Christus!

Liebe Gemeinde

manchmal stellt man der Bibel Fragen und bekommt Antworten, die unerwartet und auch nicht ganz eindeutig daher kommen. Als ich begann, mich auf die Suche nach Wohngemeinschaften in der Bibel zu machen, wurde mir klar, dass die Bibel sich nicht besonders für die unterschiedlichen Lebensformen an sich interessiert, sondern dafür, wie Menschen in ihrer jeweiligen Lebenssituation agieren, glauben und solidarisch sind.

So gibt es abgesehen von der Frage: 'Heiraten oder nicht?' im Zusammenhang mit der erwarteten Wiederkunft Christi kaum eine Thematisierung der Lebensform an sich, aber es gibt z.B. Haustafeln, in denen ethische Leitlinien für die Menschen zusammengefasst sind, die in einem Haus zusammen leben.

Dabei wird von dem Haus ausgegangen, wie es sich damals darstellte, mit dem Patriarchen an der Spitze und Frau, Kindern und Sklaven, über die der Familienvorsteher bestimmt, die er aber eben auch versorgt. Wer diese Haustafeln heute liest, findet in ihnen gleichzeitig ein Spiegelbild des Patriarchats, z.B. wenn es da heißt: „Ihr Frauen, ordnet euch euren Männern unter, wie sich's gebührt“ und genauso auch die Brechung, die Neuorientierung, z.B., wenn es in der gleichen Haustafel im Epheserbrief (5,21ff.) heißt: „Ihr Männer, liebt eure Frauen, wie auch Christus die Gemeinde geliebt hat und hat sich selbst für sie dahin gegeben“

Wenn wir in dieser Predigtreihe nach Lebensformen fragen, hat das ja nicht in erster Linie den Sinn, sich mal

klar zu machen, was es damals so alles gab, sondern einen Reflexionsprozess für uns selber in Gang zu setzen: Wie lebe ich? Entspricht das meinen Gaben und Wünschen und Bedürfnissen? Bin ich mit anderen gut verbunden, weil es nicht gut ist, wenn der Mensch alleine ist?  
Und da wir ja nun als Christenmenschen fragen, ist eine Fragerichtung auch: Ist meine Lebensform eine gute Möglichkeit, Gott die Ehre zu geben und seine Liebe zu bezeugen?

Bei meiner Suche wurde mir klar, dass es da eine besondere Lebensgemeinschaft gab, die wahrscheinlich z.T. auch eine Wohngemeinschaft war, nämlich Jesus mit seinen Jüngern und Jüngerinnen. Auf sie will ich im Folgenden schauen; ich werde nicht einen einzelnen Predigttext vorlesen, sondern immer wieder biblische Zitate einstreuen.

Die Jünger wurden einzeln berufen, ließen alles stehen, verließen ihre Familien und folgten Jesus. Von den Jüngerinnen werden nicht solche Berufungen erzählt, aber es wird z.B. gesagt, dass sie sich aufgrund von Heilungen der Gemeinschaft angeschlossen haben. Im Lukasevangelium werden sie benannt: „Maria, genannt Magdalena, von der sieben böse Geister ausgefahren waren und Johanna, die Frau des Chuzas, eines Verwalters des Herodes, und Susanna und viele andere, die ihnen dienten mit ihrer Habe.“ (Lk 8,1-4).

Männer und Frauen also lebten da mit Jesus wahrscheinlich etwas länger als ein Jahr zusammen. Nicht nur, dass sie ihre Familien verließen, war damals skandalös, sondern es gibt Äußerungen von Jesus, die geradezu als familienfeindlich verstanden werden können. Als Jesu Mutter und seine Brüder einmal mit Jesus sprechen wollten und ihm dies ausgerichtet wird, antwortet er, so überliefert und das Markusevangelium: „Wer ist meine Mutter und meine Brüder! Und er sah ringsum auf die, die um ihn im Kreise saßen, und sprach: Siehe, das ist meine Mutter und das sind meine Brüder! Denn wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter.“

Schon häufig habe ich erlebt, dass Menschen diese Radikalität kaum ertragen. Wer heute als Gemeindeglied in einer Familie lebt und sich redlich Mühe gibt, allen Bedürfnissen der Familienmitglieder gerecht zu werden und vielleicht auch noch über die eigene Kleinfamilie hinaus alte Eltern pflegt, kann diese Worte als hart erleben. So kann doch Jesus eigentlich nicht reden, das kann er doch so nicht meinen!

Ganz anders geht es da Menschen, die nicht in einer Familie leben, die sie trägt. Für sie klingt aus diesen Worten eine große Verheißung, nämlich: Die christliche Gemeinschaft, in der ich lebe, kann mir tatsächlich eine Verbindlichkeit und ein Getragensein schenken, wie es andere nur aus Familien kennen.

Männer und Frauen lebten mit Jesus zusammen. Haben sie auch zusammen gewohnt?

Diese Frage ist nicht einfach zu beantworten. So ganz konkret stellt man sich ja vor, dass die Mitglieder dieser Gruppe sich und auch ihre Kleider mal waschen mussten. Sie brauchten in der Nacht Schutz und selbst wenn die meisten von ihnen wahrscheinlich jung waren, vielleicht gab es ein paar Ältere, die auch mal eine gute Matratze brauchten und gesegneten Schlaf?

Es gibt ein Jesuswort das in besonderer Weise dazu geführt hat, dass wir uns diese Gruppe von Jesusbewegten oft obdachlos vorstellen, nämlich „Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hin lege“.  
(Mt 8,20).

Es ist davon auszugehen, dass diese Gemeinschaft kein festes eigenes Haus hatte, aber es gibt biblische Stellen, die darauf hinweisen, dass sie oft im selben Haus waren. Das Wirken der Gruppe konzentrierte sich auf drei Orte im Nord-Westen des Sees Genezareth.

Besonders in Kapernaum hat Jesus sich oft aufgehalten und dort gepredigt und Heilungen vollbracht. Und so heißt es z.B. bei Markus „Und nach einigen Tagen ging er wieder nach Kapernaum; und es wurde bekannt, dass er im Hause war.“ (Mk 2,1)

In welchem Haus? Wahrscheinlich im Haus der Jünger Andreas und Simon, denn sie besaßen ein Haus in Kapernaum. Es kann also gut sein, dass die Jesusgruppe hier eine Art Basislager hatte, wohin sie immer wieder zurückkehren konnte.

Auf den vielen Wegen, die sie ansonsten zurücklegten, spielte möglicherweise Gastfreundschaft eine entscheidende Rolle, die damals eine große Selbstverständlichkeit war. Zu Gastfreundschaft gehören Schutz, Nahrung und zumeist die Möglichkeit der sicheren Übernachtung.

Wir können uns also vorstellen, dass die Jesusgruppe durchaus immer wieder auch in einem Haus übernachtete, aber ansonsten viel unterwegs war und kurze Unterkunft auch in anderen Häusern fand.

Trotzdem gibt es in den biblischen Texten so etwas wie eine Ethik des Verlassens, weg von der Familie, weg von Pflichten wie der Pflicht, den toten Vater zu begraben bevor man sich in die Nachfolge Jesu begibt, weg von allem, was einen bindet, um sich nur an Gott und Christus zu binden.

Ich stelle mir das in der Praxis sehr schwer vor und höre doch aus diesen Texten: Um Christus nachzufolgen musst du frei sein, frei, um dich vorzubereiten auf das Himmelreich – oder mit den Worten Jesu: „Die Zeit ist

erfüllt, und das Reich Gottes ist herbeigekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium.“ (Mk 1,15). Herbeigekommen, so fühlten es auch die Jüngerinnen und Jünger damals: die Zeiten sind so im Umbruch, das politische Leben wird so bedrängend, Anzeichen eines kommenden Kampfes, Anzeichen auch für die nahe Ankunft Gottes auf Erden, denn jetzt, jetzt muss sich Gerechtigkeit durchsetzen, sie muss und sie wird sich durchsetzen.

Ich bin mir nicht ganz sicher, wie wir diese Lebensweise, diese radikale Nachfolge der Jünger und Jüngerinnen für uns heute übersetzen sollen. Fünf Gedanken zu dieser Frage:

1. Dietrich Bonhoeffer hat in seinem Buch „Nachfolge“ der Kirche vorgeworfen, dass sie billige Gnade predige, dass sie also das „Tut Buße“ nicht mehr laut sage und letztlich den Gläubigen die Radikalität des Rufes in die Nachfolge erlasse. Ich glaube, diese Gefahr besteht heute auch, selbst wenn oder obwohl wir unsere Verantwortung für die Welt erkannt haben.
2. Wir sind alle mehr oder weniger Sicherheitsmenschen. Ist uns Sicherheit in unserem persönlichen Leben wichtiger als Gerechtigkeit? Selbst wenn wir heute viele Anzeichen dafür erkennen, dass auch unsere Welt, unsere Demokratie und das Überleben der Menschheit akut gefährdet sind – ob wir uns nun ernsthaft gedanklich auf die Folgen des Klimawandels einlassen, auf bestehende und kommende Migrationsbewegungen oder auf die immer weiter auseinandergehende Armut-Reichtumsschere hier vor Ort.
3. Wir wissen manchmal nicht genau, was denn nun Nachfolge Jesu Christi für uns persönlich oder als Gemeinde noch heißen kann. Wir kennen viele kleine Dinge, die wir in unserem Leben tun oder lassen sollten, aber den großen Entwurf haben wir nicht. Viele wissen also wirklich nicht, wie sie neu aufbrechen könnten.
4. Ich höre aus den Texten: Wer zu gebunden ist, kann sich nicht an Christus binden. Stimmt das? Oder kann man sich gebunden an viele Verantwortungen und Fürsorge, die man im Leben übernommen hat, an Christus binden, vielleicht gerade darin und vielleicht gemeinsam?
5. Und letztens: ich bin davon überzeugt, dass Zeiten der Unterbrechung, Zeiten der Neuorientierung und des Aufbruchs uns für viele Fragen unseres Lebens gut tun. Aber schreckt uns dieser Gedanke nicht auch? Wer weiß, welche Erkenntnisse uns dann überraschen?

Auch an den Jüngern und Jüngerinnen nagten manchmal Fragen. Einmal sagte Petrus zu Jesus: „Siehe, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt. „Jesus sprach: Wahrlich, ich sage euch: es ist niemand, der Haus oder Brüder oder Schwestern oder Mutter oder Vater oder Kinder oder Äcker verlässt um meinetwillen und um des Evangeliums willen, der nicht hundertfach empfangen: jetzt in dieser Zeit Häuser und Brüder und Schwestern und Mütter und Kinder und Äcker mitten unter Verfolgungen – und in der zukünftigen Welt das ewige Leben.“ (Mk 10,29f.)

Liebe Gemeinde, von der Frage nach Wohngemeinschaften in der Bibel sind wir bei der Frage der Nachfolge Jesu gelandet. Sind wir heute mit ihm unterwegs? Geb's Gott. Amen